

„Wej gejd's dem Sozialismus?“

Erinnerungen an den Schulalltag in den 70ern und einen sozialdemokratischen Lehrer. – Von Markus Bauer

„Guad Mornig Herr Glaser, wej gejd's dem Sozialismus?“ Es war Anfang der 70er Jahre, als auch außerhalb der Großstädte – unter anderem durch das berühmte Antikriegs-Musical „Hair“ – die Zeit von Flower-Power und Hippies, das Gefühl der 68er Generation (nochmals) auflebte, und Schlaghosen, bunte Hemden und Blusen sowie lange Haare nun auch in kleineren Städten und Orten das Erscheinungsbild der jungen Generation prägten. Und es war auch die Ära, in der die sozial-liberale Koalition in Bonn nach dem gescheiterten Misstrauensvotum der Opposition gegen Willy Brandt endlich Tritt gefasst hatte. Als fortschrittlich galten bei der Jugend damals Karl Marx' Sozialismus von und die ganz besondere Ausprägung in Form des Maoismus, mit dem auch ein gewisser Paul Breitner, Fußballweltmeister von 1974, seinerzeit offen und öffentlichkeitswirksam kokettierte.

Jeden Morgen vor oder im Schulbus, der um viertel vor acht Uhr am Hauptbahnhof die Fahrschüler zum Gymnasium brachte, das gleiche Zeremoniell: Herr Glaser - wollen wir den Gymnasiallehrer für Deutsch, Erdkunde und Geschichte hier einfach mal so nennen - wurde seit jeher trotz seines eigentlichen Vornamens „Hans“ von den Schülern „Wigg“ genannt – das setzte sich von einer Klassengeneration zur nächsten fort. Warum, das blieb uns nachrückenden Schülern verborgen. Nichtsdestotrotz übernahmen wir natürlich den Spitznamen, denn einen Lehrer ohne Scherznamen gab es kaum. Sommer wie Winter kam der Glaser Wigg gegen halb acht Uhr mit der Eisenbahn von seinem Heimatort am Hauptbahnhof an. Sofort marschierte er zur Abfahrtsstelle des Schulbusses. Als extremer, ja man kann durchaus Kettenraucher sagen, genehmigte er sich noch eine oder zwei Zigaretten, bevor er in den Bus einstieg. Und just im Augenblick des Betretens entbot ihm ein Schüler der Oberstufe den höflichen Morgengruß und erkundigte sich nach dem Wohlbefinden des Sozialismus. Tatsächlich gehörte Herr Glaser der SPD an und war sogar viele Jahre Marktgemeinderat dieser Partei in seinem Heimatort.

Sein „linkes“ Image verstärkte außerdem die tägliche Lektüre der Süddeutschen Zeitung. Kaum hatte sich Herr Glaser im Schulbus auf seinem Stammplatz, der Sitzbank gleich hinter dem Busfahrer, niedergelassen, zog er die „Süddeutsche“ aus seiner alten, lederen und schon ziemlich speckigen Mappe und vertiefte sich in die Lektüre. War Herr Glaser eingestiegen, konnte der Bus losfahren. Nichts konnte ihn während der gut zehn Minuten dauernden Fahrt vom Hauptbahnhof zur Penne aus der Ruhe bringen. Viel-



Bevor der Schulbus kam, genehmigte sich der Glaser Wigg ein bis zwei Zigaretten.

Zeichnungen: Toni Oberniedermayr

leicht war Herr Glaser so sehr in seinen Lese-stoff vertieft, dass er nicht mitbekam (oder es auch nicht mitkriegen wollte), wie ab und zu der Bus vor dem in der Nähe des Schulhauses gelegenen Café anhielt. Statt den Unterricht zu besuchen, frönten manche Schüler dort eine oder sogar mehrere Stunden lang dem bayerischen Nationalsport (Schafkopfen) oder anderen kurzweiligen Unterhaltungen. Der Glaser Wigg schritt nie dagegen ein, hatte er als „Smokerface“ doch ein ganz anderes Bedürfnis. Wenn der Schulbus sein Ziel erreicht hatte, stieg auch Herr Glaser aus und eilte schnurstracks zum Lehrerzimmer. Beobachtet wurde er dabei genauso wie die den Omnibus verlassenden Schüler vom stellvertretenden Direktor, der neugierig hinter einem Vorhang Ausschau nach Pennälern hielt, die abtrünnig in Richtung des Cafés verschwinden würden. Dem Vize-Schulleiter war in der Hinsicht je-



Der stellvertretende Direktor beobachtete Herrn Glaser und die Schüler neugierig hinter einem Vorhang.

doch nur selten ein Erfolg vergönnt, da die Blaumacher ja schon vorher den Bus verlassen hatten. Dagegen war unser Herr Glaser nun, nachdem er im Lehrerzimmer nochmals eine Zigarette „durchgezogen“ hatte, für den Arbeitstag gerüstet. Sein größtes Unglück war es allerdings, in einer Klasse eine Doppelstunde ohne Pause halten zu müssen. Die Sucht forderte Tribut. Kurzerhand beraumte er eine „Zigarettenpause“ an, was uns Schüler sehr freute, da wenigstens wir auf diese Weise ein wenig verschnaufen konnten. Und die Unterrichtsstunden vom Glaser Wigg waren von vornherein einige Minuten kürzer, da sich das Rauchen meist noch in die nächste Unterrichtsstunde hinein zog. An Herrn Glasers Unterricht kann ich mich jedoch nicht bewusst erinnern, da ich ihn während meiner neun Gymnasialjahre nur als Aushilfslehrer erlebt habe. Aus Erzählungen und Schilderungen älterer Schüler war aber zu erfahren, dass er nach der Besprechung und Rückgabe von Extemporalen und Schulaufgaben sehr schnell Verständnis für eventuell von ihm benachteiligte Schüler zeigte. Wenn die Schüler in ihren Aufgaben zu erkennen glaubten, dass Herr Glaser bei dem einen etwas als falsch angestrichen hatte, was er beim anderen nicht kritisiert hatte, so ließ er sich sehr schnell davon überzeugen, falsch korrigiert zu haben. Keine Seltenheit soll ein erfolgreicher Handel um zwei Notengrade zugunsten eines Schülers gewesen sein. Vielleicht lagen die unterschiedlichen Korrekturergebnisse auch an der Tatsache, dass Herr Glaser die Prüfungsarbeiten bisweilen während Sitzungen des Gemeinderats korrigiert haben soll. Jedenfalls hielten sich über Jahre hartnäckig und beständig solche Gerüchte.

Inzwischen ist Herr Glaser verstorben. Nach seiner Pensionierung habe ich ihn noch ab und zu getroffen, da er an einer Chronik seines Wohnortes gearbeitet hat und deshalb öfters in den Bibliotheken der Kreisstadt zu tun hatte, wo auch ich ab und zu meine privaten Forschungen betreibe. Sein Heimatort hat ihm übrigens während der Pensionszeit die Ehrenbürgerwürde verliehen.

Was würde wohl Herr Glaser heute, 25 Jahre nach den Umwälzungen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa, antworten auf die einstige Morgenfrage der Oberstufenschüler? „No, Herr Glaser, wej gejd's dem Sozialismus?“ Wahrscheinlich würde er zunächst etwas verdutzt dreinschauen, schweigen und grinsen und erst einmal genüsslich seine Zigarette zu Ende rauchen.